

Die kant. Anstalt für Taubstumme und bildungsfähige schwachsinnige Kinder in Hohenrain, Kanton Luzern

Autor(en): **G.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Juli 1910.

Nr. 26

17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder
Bischof und Paul Diebold, Nickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Nickenbach, Verlags-Handlung Einsiedeln.

Inhalt: Die kant. Anstalt für Taubstumme und bildungsfähige schwachsinige Kinder in Hohenrain, Kt. Luzern. — † Sr. Hochwürden Monsigr. F. K. Kunz sel. — Und wieder „Reeducation“.
— Korrespondenzen. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Die kant. Anstalt für Taubstumme und bildungsfähige schwachsinige Kinder in Hohenrain, Kanton Luzern.*)

Eine liebenswürdige Einladung des hochw. Herrn Direktors Ostermann führte mich vor einiger Zeit in die herrlich gelegene, vorbildlich eingerichtete und allseitig mustergültig geleitete kant. Doppelanstalt Hohenrain. Die Eindrücke, die ich daselbst empfang, waren neu und tief. Zum erstenmale im Leben trat ich so vielen abnormalen, von der Natur schwer vernachlässigten Kindern gegenüber; ich sah, wie mit ganz andern und eigenartigen Methoden der Unterricht und die Erziehung hier arbeiten und bekam reichliche Gelegenheit, den Mut und die Ausdauer, besonders aber die hingebungsvolle Berufstreue und die große Liebe des Lehrpersonals zu bewundern.

*) Die letzte Nummer war eine sog. St. Galler Nummer, und die heutige würdigt ernst und berechtigt eine verdiente Anstalt Luzerns. Also ein Ausgleich! Die Red.

Die Anstalt Hohenrain liegt auf der Südwestecke des Lindenberges, mitten im saftigsten Wiesengrün, in einem ganzen Wald von Obstbäumen, wo offenbar der Himmel das Füllhorn luzernerischer Fruchtbarkeit ausgeschüttet hat. Stolz und frohgemut schaut das alte JohanniterSchloß, seit ein paar Jahren mit einem stattlichen Neubau verbunden, ins Reuß- und Seetal hinab. Während im Süden vom Pilatus zum Rigi hinüber ein grollendes Gewitter seine schwarzen Flügel ausbreitete, wanderte ich in Begleitung des Herrn Direktors diesem hochragenden, weithin sichtbaren Wahrzeichen zu. Die letzten Strahlen der sinkenden Abendsonne gossen einen goldigen Schimmer über die friedliche und anmutige Landschaft aus, indes mein freundlicher Begleiter mir die interessantesten geschichtlichen, statistischen und pädagogischen Mitteilungen machte.

Es war eine bereits vorgerückte Stunde, als ich mich in ein schönes Eckzimmer des alten Schlosses zurückzog, friedlich hielt der Nachtsiegen die Anstalt und die ganze Umgebung umfassen. Lange konnte ich nicht zur Ruhe kommen. Bis über Mitternacht hinaus ging ich in der ehemaligen Ritterzelle auf und ab, meine Phantasie war ununterbrochen tätig und zauberte mir Gestalten aus längst entschwundenen Zeiten herauf. Ich sah die Johanniterordensritter in ihren farbigen Mänteln, welche Jahrhunderte lang an dieser Stätte gelebt, gebetet und gearbeitet haben, mit Bewunderung überschaute ich den Strom charitativer Tätigkeit, welcher auch von dieser Kommende ausgegangen, und ich hörte, wie die Ritter in ernstem Räte sich besprachen über Kriegsdienst, über den Schutz der Pilger, über die Krankenpflege in fernen Ländern und Meeren.

Aber es kam die Zeit, wo selbst diese edelste Form des Rittertums der Auflösung sich nicht mehr entziehen konnte. Der letzte Ritter von Hohenrain, J. B. von Vigerz, starb am 29. März 1819, und das Sterbebuch nennt ihn kurz pater pauperum, den Vater der Armen. Allein mochten auch die Personen wechseln und die Menschen sterben, der Geist derselben ist geblieben, ihre Ideale sind nicht mit ihnen gestorben. Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrzehnten wurde Hohenrain seiner „ursprünglichen“ Bestimmung sozusagen wieder zurückgegeben. Im Jahre 1848 wurde ein charitatives Werk ersten Ranges hier eröffnet, eine Anstalt zur Erziehung und Bildung von Taubstummen. Und dieses gewaltige Liebeswerk wurde 1906 in großartiger Weise erweitert durch Gründung einer Anstalt für schwachsinrige bildungsfähige Kinder.

Wie reichen sich da die leibliche und geistige Barmherzigkeit die Hand zum schönsten christlichen Bunde! Freilich, nicht mehr Ritter in

Panzer und Helm, mit Speer und Lanze bewaffnet, bringen Geist und Liebe und sprossende Lebenstätigkeit in die weiten Räume, die erhabensten Ritterpflichten werden jetzt geübt vom Lehr- und Pflegepersonal. Tag für Tag kämpfen diese „modernen Johanniter“ den schweren Kampf gegen geistige Finsternis und körperliche Gebrechen, mit liebender Hand gießen sie heilenden Balsam auf die leiblichen und seelischen Wunden, und mit nimmermüdem Fuße suchen und führen sie die einsamsten und verlassensten Erdenpilger, die Zurückgebliebenen, die Sinn- und Sprachberaubten, die Ärmsten der Armen, die fast lichtlos wandelnden Seelen. Allen, dem Herrn Direktor, den Lehrern und Lehrerinnen (Schwestern aus Jngenbohl) und allen, die am großen Rettungswerke mitarbeiten, soll hier rückhaltlose Bewunderung und Herzensdank ausgesprochen werden für den Opfergeist, die Geduld und Ausdauer, besonders für die wahrhaft große Liebe und das unendliche Barmherzigkeitsgefühl, mit dem sie die Ebenbilder Gottes suchen und hegen in mißgestalteten und verkümmerten Leibern. Verschiedene Worte des göttlichen Menschen- und Kinderfreundes sind mir beim Besuche dieser Doppelanstalt immer und immer wieder in den Sinn gekommen: „Laßt die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“, „Und was ihr immer den Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ Hier lernt man die ganze Tiefe und die unschätzbare kulturelle Bedeutung dieser Christusworte erfassen.

Die Gesamtheit der Anstaltsgebäulichkeiten zerfällt in drei Teile: Die Westseite, der alte Schloßbau, enthält die Taubstummenanstalt, daran schließt sich östlich der Mittelbau mit der Küche, Zentralheizung und der Anstaltskapelle, endlich folgt der stattliche Neubau mit seiner gewaltigen Front, er enthält die Anstalt für die Schwachfinnigen, die Speisesäle, die Rekreativsäle, Bad- und Wascheinrichtungen etc. Die Schulzimmer in beiden Anstalten sind licht und lustig, die Schlafsäle sehr geräumig und außerordentlich proper. Der Eindruck, den die baulichen Einrichtungen auf den Besucher machte, ist ein ganz vorzüglicher.

Die Frequenz der Anstalt ist hoch. Im vorigen Schuljahr führt die Statistik der Anstalt 79 Taubstumme und 112 Schwachfinnige auf; im laufenden Schuljahr ist die Zahl 200 erreicht oder überschritten worden. Etwa 50 Prozent der taubstummen Kinder entstammen dem Kanton Luzern, die andern den übrigen Kantonen, einzelne sogar dem Ausland. Dagegen ist die neue Anstalt für Schwachfinnige fast ausschließlich von Kantonsangehörigen besetzt, da nach dem kant. Erziehungsgesetz der Besuch von Hohenrain für Schwachfinnige während sieben vollen Jahren obligatorisch ist.

Am folgenden Tage habe ich alle Klassen besucht sowohl bei den Schwachsinnigen wie bei den Taubstummen. Die Sache war für mich äußerst interessant und instruktiv zugleich, am meisten fesselten mich die Methoden, welche hier durch die abnormale Beschaffenheit der Schüler notwendig gemacht werden. Mit besonderem Interesse folgte ich der Intelligenzprobe, welche der Herr Oberlehrer Noos und eine ehrwürdige Lehrschwester in der Vorschule für Schwachsinnige mir vorzuführen die Güte hatten. In höhern Klassen hörte ich Rechenunterricht, Aufsatz, Geschichte und Geographie. Ich war erstaunt über die Resultate, trotzdem die Schwachsinnigen mittleren und schweren Grades weitaus die Mehrheit bilden; ja, relativ betrachtet, müssen die Unterrichtsergebnisse sogar als gute bezeichnet werden. Allein dieselben sind nur auf den Arbeitseifer, die unermüdliche Ausdauer des Lehrpersonals und die ganz individuelle Behandlung der Zöglinge zurückzuführen. Im Stillen habe ich zu wiederholtenmalen den Vorsatz gemacht, nie mehr ungeduldig werden zu wollen, wenn bei einem meiner Schüler nicht rasch und vollständig genug die begriffliche Erfassung und das gewünschte Verständnis für den besprochenen Lehrgegenstand sich einstellt.

Geradezu riesenhaft muß der Unterschied zwischen normalen und abnormalen Schülern genannt werden! Bei letztern findet man als Haupttypen: den apathischen Schwachsinnigen, der phlegmatisch, stumpf, finnickig, mit geringem Sprachtrieb ausgestattet mehr den Eindruck eines Kretin macht und sehr oft einen auffallend großen oder mißgestalteten Kopf, vielfach mit schweren Zahnmißbildungen aufweist. Diesem Typus gegenüber steht der eretische Schwachsinnige, er ist sehr beweglich, aufgereggt, nicht im Stande, seine Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes zu fixieren; deswegen kommt er höchst selten oder nie zu einer Apperzeption und kaum zu einer oberflächlichen Erfassung der Dinge, trotzdem seine äußere Erscheinung gar nicht einen schlechten Eindruck macht.

Die armen, armen Kinder! Oft war ich bei ihrem Anblick dem Weinen nahe, und die Rührung überwog das wissenschaftliche Interesse. Woher kommt ihr Schwachsinn, ihre Geisteschwäche, der krankhafte Zustand ihres Gehirns? Die Statistik des letzten Schuljahres gibt auf Grund genauer Erkundigungen an, daß das Uebel für 28,4 Proz. durch Krankheit, Fall, Schrecken u. erworben, dagegen für 60,7 Proz. angeboren ist. Und unter den Faktoren, welche dem Kinde schon im Mutter-
 schoße den Gehirn- und Geistesdefekt aufkotroieren, nennt die Statistik für 17,6 Proz. erbliche Belastung, dagegen für 28,4 Proz. den Alkohol. „Der Vater ist Trinker, die Mutter trinkt, beide Eltern trinken“, so vernahm ich fast regelmäßig aus dem Munde des Lehrers oder der

Lehrerin, wenn ich mich einmal nach den Gründen des idiotenhaften Aussehens irgend eines Kindes erkundigte, dessen Gestalt, Kopf, Gesicht oder Sprechweise mir besonders aufgefallen war.

Ganz anders, trostreicher, ist der Gang durch die Taubstummenanstalt. Die Resultate sind hier wirklich fast glänzend zu nennen. Die letzte Klasse erreicht eine Stufe, die höchstens um ein Jahr hinter derjenigen gleichalteriger, normaler Kinder zurück ist. Ich wohnte dem Unterrichte in der Religion bei, welchen der hochw. Herr Direktor in einer Ausschlußklasse von ungefähr einem Duzend Knaben und Mädchen erteilte; meine Ueberraschung wurde immer größer, als ich hörte, was diese Kinder wußten und sagten über die Beicht, die Sünde, die Erleuchtung und Gnade des hl. Geistes. Ebenso hörte ich Kopfrechnen, Schweizergeschichte, naturkundlichen Unterricht über Steine und Metalle, überall sehr schöne Erfolge. Besonders interessant war der Sprachunterricht mittelst farbiger Bilderbücher.

Zwei Sachen bewunderte ich auf der Abteilung für Taubstumme: die gigantischen Anstrengungen, welche diese armen Kinder machen, um das organische Hindernis ihrer Sprachwerkzeuge zu überwinden und die Fesseln zu lockern und zu sprengen, welche ihrer Psyche den ungehemmten Austausch des Innenlebens an die Außenwelt verunmöglichen. Sodann die intensive Aufmerksamkeit und den Lerntrieb derselben. Hier kann man wirklich sagen, daß die Schüler buchstäblich mit beiden Augen und mit jeder Faser ihrer Seele am Munde des Lehrers hängen. Nirgends, in allen Klassen zusammen, habe ich ein unaufmerksames, taubstummes Kind gesehen. Man sagte mir, daß die Lernbegierde die Taubstummen recht empfindlich mache. Nun beobachtete ich selbst den Fall, daß ein intelligentes Mädchen das Wort „Kachelofen“ nur mehr in der Form „Kachenofen“ hervorzubringen vermochte, und, darauf aufmerksam gemacht, untröstlich zu weinen anfing.

Wenn mit der Taubstummheit nicht Schwachsinn verbunden ist (leider ist dies oft der Fall), so lernen diese oft sehr geweckten Kinder im Laufe der Unterrichtsjahre ganz ordentlich sprechen, jedenfalls genügend, um später ganz nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Aber wie tief unten beginnt hier der Unterricht! Müssen doch die Taubstummen zuerst richtig atmen, d. h. einen Luftstrom durch den Mund einziehen und ausstoßen lernen! Und dann kommt ein Konsonnant um den andern, ebenso die Vokale, dann diphthongisch und vokalisch anlautende Silben an die Reihe; dann Monate und Monate hindurch Uebungen und Wiederholungen, meist unter Zuhilfenahme des Tastsinns, bis endlich die Widerspenstigkeit der Sprachwerkzeuge allmählich in etwas überwunden wird.

Möge Gottes reichster Segen auch fernerhin über Hohenrain walten, damit dieses herrliche soziale Werk, diese schönste Offenbarung christlicher Nächstenliebe, immer mehr sich entfalten und über immer weitere Gebiete sich ausdehnen könne! Die Anstalt aber, die so viele wirklich Arme beherbergt, sei dem Wohltun und der gabenspenden Liebe nicht bloß der luzernerischen, sondern auch der außerkantonalen Lehrerschaft aufs anglegentlichste und herzlichste empfohlen. Der liebe Gott wird alles lohnen!

P. G. Sch.

† **Sr. Hochwürden Monsgr. H. A. Kunz** sel.,
gewesener Direktor des Lehrerseminars in Hitzkirch.

„Da liegt vor uns das liebe Tal
In sonnegoldnem Morgenstrahl,
Das Tal, von klaren See'n umblaut,
Das Tal mit jener Stätte traut,
Der dankbar noch in spätern Jahren
Ein treu Gedenden wir bewahren.“

Diese Verse, die in einem Festgedicht auf das Jubiläum des 25-jährigen Wirkens des hochw. Herrn Seminardirektors Kunz, gefeiert den 31. Juli 1902, ein ehemaliger Schüler des nun Verbliebenen in Freude und Dank niedergeschrieben, beziehen sich nicht zum wenigsten auf das gesegnete Wirken des Herrn Direktors in Vereinigung mit einem Stabe tüchtiger und beliebter Seminarlehrer.

Dieses treue Gedenden hat sich nicht nur bei Anlaß jener erhabenden Festfeier gezeigt, da um den Gefeierten Hunderte von ehemaligen Schülern sich einfanden, sie kam auch an der Leichenfeier den 17. Mai 1910 in Münster, wohin der Teure als Kanonikus übersiedelt war, zu erhebendem Ausdruck. Und der Verstorbene hat diese Anhänglichkeit seiner ehemaligen Zöglinge, die Hochachtung seiner Mitlehrer, der titl. Erziehungsbehörde und der Geistlichkeit vollauf verdient. Der Erziehungsrat war denn auch bei der Beerdigungsfeier durch zwei Mitglieder, die Herren Dr. Brandstetter und hochw. Pfarrer Meier vertreten, von der titl. Geistlichkeit und dem Diözesanbischof waren die hochw. Herren Kommissar Dr. Segesser und Dombekan Wyß beordnet.

Blicke ich als ehemaliger Schüler des Verewigten auf dessen segensreiche Tätigkeit zurück, so tauchen in der Erinnerung immer wieder liebliche und nachahmenswerte Züge auf, die ihm eigen waren. Mit gründlichem Wissen und tüchtiger beruflicher Vorbildung ausgestattet, trat er nach einer längern Studienreise, wobei mehrere deutsche Lehrerseminarien besucht wurden, für den zum Pfarrer von Hitzkirch erwählten